



UMWELT

von Prof. Dr. HERMANN KNOFLACHER

Ein Cent und 3.000 Euro

In den 1950er Jahren befand sich unser Land im Wiederaufbau nach den Kriegszerstörungen. Der mittlere Stundenlohn der Arbeiter lag unter einem Euro. Ein Maurerlehrling hatte einen Stundenlohn von etwas mehr als achtzig Groschen.

Es mangelte an Arbeitskräften und die Baufirmen beschäftigten alle verfügbaren Arbeiter. In Wien erhielten diese kleine Parzellen, aus denen ganze Siedlungen am nordöstlichen Stadtrand entstanden. Meist wurden die Gebäude selbst errichtet und das dazugehörige kleine Grundstück als Gemüsegarten und Kleintierzucht zum biologischen Überleben genutzt.

Nachbarschaftshilfe, die bei Armen für das Überleben notwendig ist, hält sich dort bis heute. Nur wenn clevere Wohnbauunternehmen dort neu zu betonen dürfen, geht dieser Lebensraum verloren. Materiell ging es den Menschen damals viel schlechter, aber Gemeinsamkeit und Stabilität der Familien kompensierten das bei Weitem.

Heute suchen Konzerne und Unternehmen wieder Arbeitskräfte, nun „Mitarbeiter“ genannt. Schüler werden eingeladen, um ihnen den Einstieg in das Arbeitsleben schmackhaft zu machen.

Bei einer Befragung nach den Vorstellungen, die diese Jugendlichen für den Einstieg in die Praxis als Anfangsgehalt erwarten, wurde von einer der Jugendlichen der Betrag von 3.000 Euro genannt. Nicht als Monats-, sondern als Wochenlohn und natürlich keine 50 Stunden netto, eher 30, um genügend Freizeit zu haben.

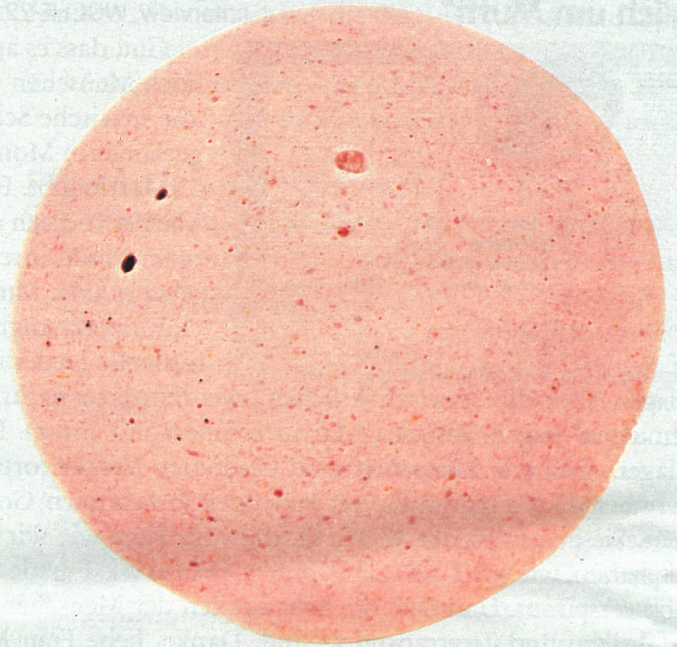
Hier aber wird eine riesige Bildungslücke in unserem Schulsystem sichtbar: der Bezug zur globalen Realität. Zwischen fünf Cent und 100 Euro Stundenlohn liegt nicht nur ein Faktor von 2.000, sondern einige Milliarden Konkurrenten der globalen Weltbevölkerung und viele Millionen gleich oder besser Ausgebildete.

In Indien verdienen Frauen, die die Granitbrocken am Straßenrand mit einem Hammer zerkleinern, auch heute fünf Cent pro Stunde.

Die Umwelt reicht heute weiter als die Vorstellungen und Erwartungen einer jugendlichen Anspruchsgesellschaft.

12.000 Euro im Monat sind für 99,5 Prozent der Arbeitnehmer bei uns unerreichbar. Statistik statt Tablets wäre in Schulen sinnvoller.

Jetzt geht es um die



Wir sollen weniger Fleisch essen und mehr Gemüse, für unsere Gesundheit und den Planeten. In Modellrechnungen ist jetzt der Wert von nur noch zehn Gramm Fleisch pro Tag aufgetaucht.

Zehn Gramm Fleisch, das ist nur ein Blattl Extrawurst, ein Zipfel von einer Frankfurter oder ein großer Bissen vom Schnitzel. Darauf sollen wir uns laut Berichten künftig am Tag beschränken, wenn es nach Ernährungsexperten geht. In internen Modellrechnungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) soll der Wert von nur noch zehn Gramm Fleisch pro Tag aufgetaucht sein.

Bei der DGE wird beteuert, dass es noch gar keine neuen Gramm-genauen Empfehlungen gibt. Aktuell werde „die wissenschaftliche Methode“ dafür überarbeitet. Neben Ernährungs- und Gesundheits-

aspekten sollen jetzt auch „Kriterien für Umwelt- und Klimaeffekte, wie beispielsweise Treibhausgasemissionen, berücksichtigt werden.“ Sicher ist dennoch, der angeratene Anteil der pflanzlichen Lebensmittel auf unseren Tellern wird steigen.

In unserem Land empfehlen Fachleute derzeit einen Konsum von etwa 300 Gramm Fleisch pro Woche, das wären zwei Stück Hendlbrust-Filet.

Fleisch nur noch als „Garnierung“

„Allgemein sollte weniger Fleisch auf dem Speiseplan stehen“, rät Alexandra Hofer von der Österreichischen Gesell-